

und vehement ist, danach sein Abreiten und den Uebergang in die Karriere einrichten muß.

Sollen Stiche und Hiebe beim Abreiten ausgeführt werden, so muß dies mit der größten Behemung und Kraft, mit starkem Hineinlegen des Oberleibes in dieselben geschehen, und zwar nicht zu spät, sondern gerade vor dem Vorgesetzten, vor dem abgeritten wird. — Der Hieb zur Erde ist mit Anlegen der linken Schulter an den Hals des Pferdes systematisch im Stehen, Schritt, Trab, Galopp und in der Karriere einzüben; ein jeder Reiter muß dabei die Erde treffen. — Die Auslage vorwärts ist nicht rechts vor der Schulter, sondern mit der rechten Hand vor dem Gesicht zu nehmen, und zum Hiebe zur Erde ist kurz und schnell mit einem Ruck an die linke Schulter zu gehen. — Der Stich mit beiden Händen vorwärts bei den Manen muß wagerecht, nicht die Spitze in die Luft, dicht neben dem linken Pferdeohr, mit viel Holz hinter der rechten Hand, unter möglichst weitem Vorlegen des Oberleibes in den Stich hinein, so daß sich der Reiter ganz vornüber legt, so kräftig als möglich, ohne Vorgehen der linken Faust zur Ausführung kommen. — Im Allgemeinen geschieht dieses Hineinlegen in Hieb und Stich sehr wenig, und sind die Mannschaften sehr wenig biegsam mit dem Oberkörper, was doch so nothwendig für die Balance und für den Waffengebrauch ist; zu dem Zweck empfehlen sich die betreffenden Freiübungen, um mehr Gewandtheit und Biegsamkeit zu erzielen. Der Zwang und die Steifigkeit des Oberleibes in den Hüften muß gänzlich fortfallen. — Die Hauptanforderungen, die somit an ein gutes Ablausen in der Karriere gestellt werden müssen, sind, nochmals zusammengefaßt: 1) Wolle Karriere, so stark als irgend sein kann; 2) Geradeauslaufen; 3) nicht dem Vordermann vorbeilaufen und 4) ein kräftiger Hieb oder Stich mit 5) lautem Hurrah! — Diejenigen, die matt „Hurrah!“ rufen, wie Schwindfüchtige, können auch nicht eine scharfe Karriere reiten; sie haben kein Herz, keine Courage; deshalb ist das „Hurrahrufen“ zur Uebung beim Ablausen zu Einem zu empfehlen.

Da wir mit jungen Reitern zu rechnen haben, und es unser Bestreben sein muß, ihnen stets wieder die Herrschaft über ihr Pferd zu verschaffen, so müssen wir uns nach der Decke strecken und Hülsen anwenden, die bei alten Reitern weniger erforderlich sein würden; man kann demüthet doch sehr wohl die vorgesteckten Ziele erreichen; mit Rücksicht hierauf kann nicht genug empfohlen werden, immer darauf Bedacht zu nehmen, daß, wenn stärkere Gangarten — Karriere und starke Galopps — geritten werden, stets wieder die Haltung hergestellt, die Herrschaft der Reiter über ihre Pferde wieder erprobt und aufrecht erhalten werde. — Hierzu dient die bereits bei der Besprechung des Abreitens im Galopp gegebene Hülfe, daß,

nachdem die Karrieren einzeln geritten worden, die Reiter nicht in das Glied hineinstürmen, sondern mindestens 100 bis 150 Schritt hinter dem aufmarschirenden Gliede ihre Pferde ein und alle Male bei einem aufgestellten Offizier oder Unteroffizier in den Trab setzen und so in das Glied einrücken; ferner ist es aus demselben Grunde zweckmäßig, jedesmal nach dem Abreiten in der Karriere noch im Trab oder Galopp abreiten zu lassen, um Ruhe und Sicherheit wieder herzustellen, damit die Pferde den Mannschaften nicht aus der Hand gehen; ich spreche es aber nochmals ausdrücklich aus, die Karriere darf deshalb nicht gescheut und vermieden werden, sondern sie muß, sowie das Springen, **täglich** geübt werden, sei es zu Einem, zu Dreien, in Gliedern oder in Zügen.

e. Die Waffenübungen und das Stechen nach Zielobjekten.

Zusammengestellt aus den Circularen vom 21. November 1871, 14. Juni 1872, 17. März 1873, 9. Juli 1873, 10. Januar 1874, 26. April 1874, 21. April 1875.

Ich habe wiederholentlich darauf hingewiesen, wie sehr wir noch im Gebrauche der Waffe zurück sind. Die Waffenübungen bedürfen durchaus noch einer erhöhteren Ausbildung, wenn wir darin den Anforderungen an die Gewandtheit unserer Mannschaften, wie den direkten, unmittelbaren Ansprüchen, welche das Gesecht an uns stellt, genügen wollen.

Als Grundlage, um dies zu erreichen, dient vor Allem das Fechten, welches aus vielfachen Rücksichten eine höchst nothwendige Uebung für den Kavalleristen ist; einmal ist es ein außerordentliches Mittel zur Erzielung allgemeiner Körpergewandtheit und Leichtigkeit, sodann giebt es dem Kavalleristen die Waffe zum wirklichen Gebrauch in die Hand, was nicht oft genug geschehen kann; nächstdem lehrt es ihn, die Absichten des Gegners aus seinen Bewegungen und aus seinem Auge zu erkennen; es lehrt ihn, des Gegners Blößen zu erkennen und sie schnell benutzen; es wirkt dahin, Thatkraft, Entschlossenheit, schnellen Entschluß zu erziehen und zu entwickeln und ist daher schon aus diesen Rücksichten ein vortreffliches Ausbildungsmittel; durch die große Komplizirtheit der Uebungen, besonders beim Stoßfechten, wirkt es außerdem noch auf erhöhte Spannung und Intelligenz der Mannschaften. Das Stoßfechten muß aus dem Grunde dem Schlagen mit dem Rappier und dem Säbel oder Pallasch vorangehen, da vornehmlich durch das Erstere die erforderliche größere Gewandtheit, Leichtigkeit und Biegsamkeit des Körpers erzielt wird, und das Schlagen, mit Rappier, Säbel und Pallasch, wenn das Stoßfechten nicht vorhergegangen, leicht in rohes Einhauen auf einander ausartet, was keinen Zweck

hat. — Ich weiß wohl, daß wir im Handgemenge nicht fechten, sondern Schwadronshiebe mit dem ganzen Arm aus Schulter- und Ellenbogengelenk hauen, und daß die besten Paraden und Deckungen recht viele und hageldicht fallende kräftige und scharfe Hiebe und namentlich Stiche sind; demerachtet wird derjenige Kavallerist doch dem Gegner im Handgemenge überlegen sein, der Fechten gelernt hat, vorausgesetzt, daß er ein guter Reiter ist; ich darf nur an die Thatsache erinnern, daß die französische Kavallerie von 1813, 1814, 1815, zum größten Theil auf ungearbeiteten Bauern- und Postpferden beritten, dabei von Natur schwache Reiter und mangelhaft ausgebildet, diese großen Mängel sehr ersetzt durch ausgezeichnetes Fechten, was von jeher außerordentlich in der französischen Kavallerie kultivirt worden ist, und wodurch dieselbe in den Stand gesetzt wurde, wiederholentlich der weit besseren russischen und preussischen Kavallerie mit Erfolg die Spitze zu bieten, wie mehrfache Gefechte, selbst Liebertwolkwitz, darthun; ich glaube, daß Aehnliches auch aus der letzten Kampagne nachzuweisen wäre, so selten auch wirkliche Kavalleriegefechte in Folge der entschiedenen Abneigung der französischen Kavallerie gegen dieselben vorgekommen sind. — Wir haben somit alle Veranlassung, uns eine recht gründliche und erhöhte Ausbildung im Gebrauche der Waffen anzueignen. — Die Grundlage hierzu muß im Laufe des Winters durch das Fechten und die Waffenübungen zu Fuß, die nicht nachhaltig und systematisch genug betrieben werden können, gelegt werden, denn, wenn dies geschehen, so bedarf es nur kurzer Uebung zu Pferde, welchem die Uebung der Stiche und Hiebe auf dem Voltigirpferde rationell, und nach allen Erfahrungen mit ersichtlichem Erfolge, vorangehen muß, um sowohl Gewandtheit, wie Kraft bei Ausführung der Hiebe und Stiche im Sitzen zu erzielen, besonders wenn darauf gehalten wird, daß der Reiter dabei fest in die Bügel tritt, was schon dadurch unwillkürlich eintreten wird, wenn möglichst auf ein scharfes Hineinlegen in die Hiebe und Stiche und auf die größte Beweglichkeit und Biegsamkeit der Reiter in den Hüften mit dem Oberleibe hingewirkt wird. — Dies hängt ganz nahe mit dem Reiten auf der Balance, mit richtiger Gewichtsvertheilung zusammen. Eine große Mehrzahl unserer Reiter bemüht sich, die Wendungen mit den Zügeln auszuführen, weshalb sie auch sehr häufig verunglücken, besonders wenn die Balance entgegengesetzt gegeben wird und also mit der Zügelwendung nicht übereinstimmt. — Viele sitzen mit dem Oberkörper in den Hüften starr, steif und unbeweglich, was eine vollständige Verkennung der Vorschriften dokumentirt; die Mittelpositur allein soll möglichst ruhig, stet und unverrückt gehalten werden, nicht aber die Oberpositur, deren Drehung, Neigung und Biegung durch die Rücksicht auf die Einwirkung auf das Pferd, auf das Reiten, auf die Wendungen, sowie auf

den Gebrauch der Waffen unbedingt erforderlich ist, indem dies die leichteste, am entscheidendsten einwirkende, niemals fehlschlagende Hilfe ist. — Die Mannschaften können daher nicht beweglich genug in den Hüften gemacht werden, was in das Kapitel von der Biegsamkeit, Gewandtheit, den Freiübungen hineinschlägt. — Schon zu Fuß muß das stete Augenmerk darauf gerichtet sein, daß die Mannschaften sich soweit als möglich in die Hieb- und Stichlage hineinlegen; es ist dies sowohl in direkter Beziehung behufs wirklichen Erreichens des Gegners mit der Waffe, wie in indirekter Beziehung zur Erzielung erhöhterer Gewandtheit und vermehrter Biegsamkeit der Mannschaften in den Hüften, wo sie vielfach so sehr, auch für die Zwecke des Reitens, fehlt, durchaus geboten. — Gerade das Lüften des Gefäßes, verbunden mit einer leichten Erhebung in den Bügeln, also der Gegenhalt in denselben als Aequivalent für den Erdboden, ist für das kräftige Ausführen der Hiebe und Stiche unumgänglich nothwendig. — Je weniger Alles dies gemeinhin seitens der Mannschaften geschieht, und je schwerer ihnen dies wird, um so mehr ist es unsere Pflicht, diese Anforderungen zu erreichen, um ihre Gewandtheit und Biegsamkeit zu erhöhen, ihre natürliche Steifigkeit und Unbeweglichkeit zu beseitigen. — Wenn wir in dieser Beziehung noch zurück sind, so liegt es daran, daß schon bei den Rekruten in der ersten Periode ihrer Ausbildung die Ausführung der Wendungen nicht systematisch eingeübt und dieselbe nicht allein auf der Balance und den Schenkeln mit bloßer leichter, wiederholter Andeutung durch den inwendigen Zügel und entsprechendem Gegenhalten des auswendigen Zügels basirt, sowie daß den Wendungen im Stillstehen und in der Bewegung überhaupt nicht genug Werth beigelegt wird. — Der Zweck der Wendung ist: 1) die Gewandtheit des Pferdes für den Kampagnegebrauch, welcher durch die Wichtigkeit des Waffengebrauchs bedingt ist, zu erzielen, und 2) als wichtige Lektionen zur systematischen Ausbildung des Remontepferdes beizutragen; denn sie wirken belehrend für Schenkel- und Zügelsprache, fördernd zur Haltung und Konservirung des Pferdes und bildend für Gefühl und Verständnis des Reiters. — Sie müssen daher mit möglichster Beschränkung aller mechanischen Einwirkung, besonders der Zügel, hauptsächlich mit Gewichtshilfen ausgeführt werden, da der sich in die Wendung neigende Oberkörper gewaltigen Einfluß auf das Pferd ausübt; von ihm hängt Größe, Enge, Weite, rasche oder langsame Wendung ab. — Richtige Gewichtsvertheilung, also Balance, ist die allererste und vornehmlichste Grundlage alles Reitens, sowohl für das Festsitzen auf dem Pferde, wie für die rationelle Einwirkung und die Bearbeitung desselben. — Die beste Anleitung und die ausgiebigste Vorübung für die Wendungen finden Reiter und Pferd in den Seitengängen, besonders im Schulterherein, wobei richtige Gewichts-

vertheilung zur unbedingten Nothwendigkeit wird. Schon die Wahrnehmung, daß beim Reiten mit einer Hand auf der Kantare die Zügelhülsen uns bei den Wendungen vollständig im Stich lassen, wovon wir uns täglich bei ungeschickten Reitern überzeugen können, muß uns die Wichtigkeit der Gewichtshülsen, also die Neigung des Oberkörpers in die Wendung hinein, wozu möglichste Biegsamkeit in den Hüften gehört, klar machen und uns daher darauf hinweisen, dieselben so viel als möglich zu kultiviren. — Gelingt dies, so wird es uns gelingen, auch den ungeschicktesten Reiter mit Leichtigkeit dahin zu bringen, seine Volten auf beiden Händen im Galopp im nahen Umkreisen von Figuren unter Ausführung von kräftigen Hieben und Stichen nach denselben auszuführen, was ich als das Minimum der Ausbildung der Mannschaften bezeichnen muß; wir dürfen nicht eher ruhen, bis diese Fundamentalanforderung für den Kavalleristen erreicht ist.

Zu diesem Zwecke ist es erforderlich, wie bei allen anderen Dienstzweigen, rationell zu Werke zu gehen und während des Winterhalbjahres einen systematischen Stufengang in der Ausbildung zu beobachten, dann werden uns die Erfolge im Sommer in der Gewandtheit der einzelnen Reiter recht schlagend entgegenreten.

Das Fechten muß mit Lust und Liebe und dem gehörigen Verständniß betrieben und auf die ganze Eskadron in diesem Sinne eingewirkt werden. So schwierig besonders das Stoßfechten zu Anfang bei dem Mangel an ausgebildeten Lehrern erscheint, so wird sich bei recht regem Interesse zur Sache dieselbe schon finden, und die Erkenntniß von dem, worauf es ankommt, und der richtige Blick, der die Fehler erkennt, sich allmählig einstellen. Um in den Besitz wirklich geschulter, umsichtiger, konsequenter Lehrer in diesem Dienstzweige zu gelangen, muß seitens der Regimenter systematisch verfahren werden, wie ich es angerathen habe; die Offiziere und Unteroffiziere, welche bei der Central-Turnanstalt ausgebildet sind, müssen sofort mit der Ausbildung von mehreren Unteroffizieren, von einer jeden Eskadron etwa zwei bis drei, die in einer Abtheilung zu vereinigen, beauftragt werden, und diese müssen dann demnächst das Erlernte an ihre Eskadronen weiter geben; der Kurfus für diesen Unterricht, die Heranbildung von Lehrern, würde ungefähr drei Monate währen; wird so verfahren, so werden wir auch weiter kommen.

Es ist nicht zweckmäßig, die Fechtklassen nach Jahrgängen zu rangiren, also alle Mannschaften, die im zweiten Jahre dienen, in die erste Fechtklasse zu setzen, vielmehr muß sich das nach dem erlangten Ausbildungsgrade und nach der Qualifikation ganz allein richten, damit nicht eine an und für sich zweckmäßige und nützliche Maßregel in das gerade Gegentheil davon umschlägt. Die Fechtabtheilungen müssen anfänglich möglichst klein formirt werden,

etwa zu sechs Mann, damit die individuelle Ausbildung des einzelnen Mannes dadurch erzielt werde. Derjenige Eskadronchef, der dies unterläßt wegen Mangels an Lehrkräften, der würde sich selbst das Urtheil dadurch sprechen; denn wenn von ihm richtig und rationell verfahren wird, so hat er diese Lehrkräfte immer, wie dies die „Allgemeinen Gesichtspunkte, Abschnitt I. der Instruktion für die Waffenübungen der Kavallerie vom Jahre 1873 Seite 5“, fordern. — Gewandte, umsichtige, tüchtige Gefreite, wenn sie nur gründlich ausgebildet, sind immer dazu vorhanden; sogar die befähigteren vorjährigen Rekruten können dazu mit verwandt werden, sowohl bei den Waffenübungen, wie bei der Gymnastik, wenn sie nur richtig angeleitet und ihnen die Gesichtspunkte klar gemacht, die Pointen präzise bezeichnet werden, auf welche es bei einer jeden einzelnen Übung vornehmlich ankommt. Auf diese Weise werden ebenfalls die erforderlichen Lehrer erzogen, die Kräfte richtig verwerthet werden, und es wird niemals der Mangel an Lehrkräften obwalten, über welchen öfter geklagt wird; auch werden hierdurch die Unteroffiziere mehr von ihrem überhäuftten Dienst entlastet werden, was zu ihrer Konsevation nothwendig ist. — Der Fechtunterricht würde in der Woche mindestens an zwei Tagen, jedesmal eine Stunde, abgehalten werden müssen; bei den Rekruten würde erst in der letzten Periode der Winterausbildung damit zu beginnen sein. — Für die weitere Ausbildung im Fechten sind selbstverständlich Florets und Rappiere erforderlich, doch können anfänglich sehr wohl die Vorübungen, „die Auslage“, „das Ausfallen“, „das Appelltreten“, „die Wendungen“, „das Vorwärts- und Rückwärts-Wechseln“, „die Passade“, „ein, zwei Schritt vorwärts- und rückwärtstreten“, lauter Übungen, die so außerordentlich auf Körperhaltung und Gleichgewicht wirken, in kleinen Abtheilungen mit der Front nach dem Lehrer, wie die Freiübungen (nicht gegeneinander) mit hölzernen Rappieren geübt werden; die Mannschaften erhalten dann später, wohl vorbereitet, das eiserne Floret und Rappier in die Hand und können dann Mann gegen Mann in der Schule weiter fortgebildet und bald zum Kontrafechten übergeführt werden, was die Hauptsache bleibt. — Das Stechen mit dem Floret muß dem Schlagen mit dem Rappier stets vorangehen, weil das Erstere mehr auf die Geschicklichkeit in der Handhabung der Waffe und auf Körpergewandtheit einwirkt, auch das Faustgelenk dadurch looser und beweglicher wird, was der Fechter mit dem Rappier höchst nothwendig braucht.

Im Stoßfechten müssen daher alle Mannschaften ausgebildet werden, weil dies das beste Mittel ist, sie gewandt zu machen und das bloße rohe gewaltthame Daraufloschlagen, ohne alle Geschicklichkeit und Kunst, zu beseitigen,

dem es verbindet den Nutzen der Freiübungen mit demjenigen der Waffenübungen gegen einen Gegner.

Für den Unterricht würde das kleine Instruktionsbuch von Stranz,*) von welchem jede Eskadron eigentlich einige Exemplare besitzen muß, zu Grunde zu legen und langsam, aber um so sicherer vorzuschreiten sein; schon die Vorübungen ohne Floret müssen recht gründlich genommen, und muß besonders ein guter, langer Ausfall erzielt werden. — Beim Stoßen mit Floret ist streng darauf zu halten, daß der Stich stets von oben nach unten auf die Brust des Gegners fällt, niemals von unten nach oben in steifer Weise.

Bei dem Fechten mit dem Haurappier kommt es ebenso vor Allem auf eine gute Grundlage an und die ist:

1) eine gute Auslage, ganz ähnlich wie der Ausfall mit dem Floret, der linke Fuß mit der Spitze nach der linken Seite, der rechte Fuß im rechten Winkel zu dem linken weit vorgelegt, das rechte Knie gekrümmt, das linke Bein ausgestreckt, die Schwere auf dem rechten Fuß ruhend, den Oberleib weit vorgebeugt, die rechte Hand vor dem Gesicht, die linke auf den Rücken gelegt;

2) ein sicherer, guter, leichter Hieb, nur aus dem Faustgelenk, ohne Biegung des Ellenbogengelenkes mit Durchfallen der Klingenspitze nach dem Körper des Gegners.

Ferner ist darauf zu halten, daß die Gegner sich nicht zu nahe treten, was der durchgehende Grundfehler ist; hierzu ist ihnen zu lehren und einzüben:

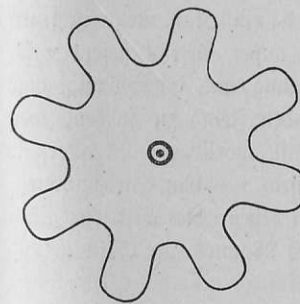
„Normalmensur, verkürzte, verlängerte Mensur, außerhalb der Mensur.“ — Der Lehrer hat es dann ganz in seiner Hand und sehr leicht, stets wieder schnell die richtige Mensur nehmen zu lassen.

Für das Schlagen mit dem Rappier sind keine Kommandos vorgeschrieben, und da auf die Form sehr wenig ankommt, so würden dabei die einfachen Bezeichnungen „Kopf-, Brust-, Seiten-, Bauchhieb“ anzuwenden sein; außer diesen geraden Hieben sind auch die schrägen: „Schulter-, Achsel-, tiefe Brust-, Hüfthiebe“ einzüben; wie dieselben genannt werden, ist gleichgültig; wenn sie nur gut geschlagen und die Mannschaften gewandt mit der Waffe werden; mit demselben Recht können diese Hiebe „Prim, Quart, Terz, Second, hohe Quart, hohe Terz, niedere Quart, niedere Terz“ heißen. Nach den einfachen Hieben kommen in der Schule die einfachen langen Nachhiebe,

*) Seit Erlaß dieses Befehles ist im Verlage von E. S. Schröder in Berlin im Januar 1872 eine „Praktische Anleitung zum Unterricht im Stoßfechten“ erschienen, welche in allen Hauptpunkten mit der hier genannten übereinstimmt.

wobei der Gegner denselben Hieb nachhaut, der angeschlagen ist; sodann die komplizirten Nachhiebe, wobei ein anderer Hieb, wie der angeschlagene, nachgehauen wird; sodann die kurzen Nachhiebe, einfache und komplizirte in derselben Weise, wie die langen Nachhiebe; sodann die Doppelhiebe, wobei jeder zwei Hiebe nacheinander schlägt; hiernächst die Finten, wobei der erste Hieb nur angezogen, angedeutet, und der zweite erst geschlagen wird; hiernächst das Kontraschlagen, Hieb um Hieb, und erst bei weiterer Ausbildung nach Gefallen der Gegner mit Anwendung der ganzen Schule und aller erlaubten Mittel.

Es ist sehr vortheilhaft, um das Erzielen reiner, guter Hiebe auf den betreffenden Linien herbeizuführen, um das Faustgelenk richtig drehen zu lassen und das Durchfallen der Klingenspitze beim Hiebe zu befestigen, nach einer hölzernen, mit Eisenblech beschlagenen Scheibe schlagen zu lassen, in welcher sich abgerundete Einschnitte für die Hiebe befinden nach Art der nebenstehenden Zeichnung.



Da diese Scheibe vornehmlich den Zweck hat, auf die richtige und gewandte Drehung des Faustgelenkes hinzuwirken, worauf das Hauen scharfer Hiebe beruht, so ist es keineswegs nothwendig, den Hieb mit voller Armkraft auszuführen, denn sonst ist das Eisenblech bald durchgeschlagen und man haut sich im Holz fest.

Für die möglichst kräftige Ausführung der Hiebe mit dem Säbel oder Pallasch ist die volle Schwungkraft des rechten Armes in Verbindung mit dem Oberkörper unumgänglich erforderlich; vor Allem ist das völlige Loslassen des Schultergelenkes, wie auch des Ellenbogen- und Faustgelenkes herbeizuführen; gemeinhin wird das Erstere von den Mannschaften stets festgehalten; so lange dies geschieht, sind keine vollkommen kräftigen Hiebe möglich; ebenjowenig kräftige, lange Stiche, und auf beide kommt es für das Handgemenge an, um den Mannschaften sowohl das Uebergewicht über ihre Gegner zu verschaffen, als sie vor ihnen zu schützen. Für die Ausführung scharfer Hiebe ist neben der richtigen, gewandten Drehung des rechten Faustgelenkes die nicht krampfhaft, nicht zu feste Umfassung des Säbelgriffes nothwendig. — Um dem Herausfliegen des Säbels aus der Hand vorzubeugen, was bei einem kräftigen Hiebe, besonders wenn das Zielobjekt verfehlt wird, sehr leicht möglich ist, und um die Mannschaften auf ihre Obliegenheiten für den Ernstfall hinzuweisen, ist es zweckmäßig ein für alle Male bei Ausführung aller Hiebe und Stiche, sowohl nach den

Zielobjekten, wie bei den Vorübungen, den Faustriemen um das rechte Handgelenk zu schlingen. — Um der Hand mehr Festigkeit am Säbelgefäß zu geben, muß ferner der Zeigefinger bei Hieb und Stich durch die Lederöse des Säbelgefäßes gesteckt werden. Die Lederöse ist zu nichts weiter vorhanden, als daß der Zeigefinger durchgesteckt werden soll bei den Hieben und Stichen; sie muß daher auch bei den Uebungen dazu benutzt werden, damit sich die Mannschaften für den Ernstfall daran gewöhnen und dabei im Stande sind, völlige kräftige, scharfe Hiebe und möglichst lange, kräftige Stiche auszuführen.

Die Hiebe müssen scharf und kräftig fallen, und wenn zwanzig hintereinander ausgeführt werden, sie müssen sämmtlich pfeifen; die Stiche müssen so lang als möglich, ebenso mit voller Kraft gemacht werden; für Stiche und Hiebe ist erste Anforderung, volles Nachgeben, ungeschmälertes Loslassen und Beweglichkeit des rechten Schultergelenkes; der Stich muß fest auf der Brust angelegt, und sodann die Klinge mit rapider Gewalt, so daß dieselbe zittert, herausgeschleudert werden, was nur durch große Uebung zu erreichen ist. Der Stich ist ganz besonders zu kultiviren, da ein Stich mehr effektuirt wie viele Hiebe, und der Feind dadurch sofort außer Gefecht gesetzt wird, unsere Mannschaften aber, unerachtet aller Schulung und Einwirkung, doch im Gefechte schwer dazu zu bringen sind, auf den Feind zu stechen, weil ihnen dies nun einmal außer ihrer Gewohnheit ist, worüber wohl allerseits Erfahrungen vorliegen, die benutzt werden müssen. — Ein Hieb und ein Stich muß genügen, den Gegner außer Gefecht zu setzen; das will sehr geübt sein, um die Geschicklichkeit und die Armkraft des Mannes zur Entwicklung zu bringen.

Bei der Auslage links muß die linke Schulter möglichst zurückgenommen werden, um die rechte Faust so weit als möglich in die Richtung der Auslage bringen zu können.

Bei der Auslage rückwärts muß der Mann daran gewöhnt werden, die linke Hand (mit den Zügeln) vor der Mitte des Leibes stehen zu lassen und sich gewandt in den Hüften zu biegen; die rechte Hand muß dabei über der Kruppe des Pferdes stehen.

Bei den Deckungen sind die Klingen etwas steiler zu stellen, damit die Deckungen ihren Zweck auch erfüllen, den Hieb des Gegners aufzufangen; bleibt die Klinge schräge, wie in der Auslage stehen, so wird der Hieb vom Gegner durchgehauen.

Die richtige Kombination der Hiebe, Stiche und Deckungen aus den verschiedenen Auslagen seitens des Lehrers wird sehr zur Gewandtheit der Mannschaften beitragen.

Ein jeder Mann muß im Stande sein, mindestens 20 bis 30 Hiebe hintereinander mit voller Kraft zu hauen (rechts, links, Doppelhiebe), und stets müssen dieselben scharf fallen, was hauptsächlich am Ansetzen und Drehen des Säbels im Faustgelenk liegt.

In alle Auslagen müssen sich die Mannschaften soweit als irgend möglich hineinlegen durch Vorbringen des Oberleibes und Biegung in den Hüften nach der Seite der Auslage, wobei alle Steifigkeit verschwinden muß.

Es steht dem nichts entgegen, analog der Fechtschule mit dem Rappier, auch den Schulter- und Achselhieb mit dem Säbel und Pallastch üben zu lassen, also die schrägen Hiebe ebenso wie die wagerechten und den senkrechten Kopfhieb.

Das Auge, die Gewandtheit und Geschicklichkeit der Mannschaften wird durch das Kontrafechten mit Floret und Rappier, wobei nur das Handgelenk gebraucht werden darf, geübt; durch das Fechten mit dem Säbel hingegen soll die Armkraft ausgebildet werden. — Da aber beim Kontrafechten mit dem Säbel die größte Vorsicht geboten ist, um schwere Beschädigungen der Mannschaften zu verhüten, so ist diese Uebung vornehmlich in der Art auszuführen, daß die beiden Gegner so weit von einander abgestellt werden, daß auch beim weitesten Vorlegen ihre Klingen sich in der Auslage nicht berühren können; es ist dies eine vortreffliche Uebung, sobald die Hiebe und Stiche vollständig gut eingeübt worden sind; denn die Mannschaften lernen gleichzeitig hierbei nach dem Auge des Gegners sehen, dessen Absichten erspähen, ihnen begegnen und zuvorkommen.

Um gründliche Erfolge zu erzielen, ist der folgende Stufengang zu beobachten: Anfangs darf nur einer der beiden Gegner hauen und stechen, der vom Lehrer bezeichnet wird; der andere deckt sich nur. — Wenn hierdurch erreicht ist, daß der sich Deckende schon in dem Auge seines Gegners dessen Absichten erkennt und sich rechtzeitig deckt, so wird zum Kontra schlagen und Stechen, Hieb um Hieb und Stich um Stich übergegangen; d. h. daß ein Jeder nur einen Hieb oder Stich macht, und dann der Gegner folgt, also dies abwechselnd, in regelmäßiger Weise geschieht; und endlich kann zum dritten Grade vorgeschritten werden, wobei ein Jeder stechen und hauen kann, wenn er will, sowie er eine Blöße des Gegners wahrnimmt.

Wenn hierbei anfangs die Gegner die Front gegen einander haben, so wird demnächst auch dazu übergegangen, den einen rechts- oder links- machen zu lassen und aus dieser Stellung das Kontra-Hiebehauen zu üben; ebenfalls auch so, daß beide Gegner sich die Seite zukehren. — Hierdurch werden die Vortheile und Ziele des Fechtens mit denen des Hiebehauens vereinigt und miteinander verbunden.

Zu Betreff der Waffenübungen mit der Lanze kommt es hauptsächlich auf die nachstehend bezeichneten Punkte an:

Die Lanze ist schon beim Fällen derselben so hoch wie möglich unter den rechten Arm zu nehmen, da dieselbe nur dann unter demselben eine feste Lage hat; sie muß ganz ohne die rechte Hand dort festgehalten werden können; der Armriemen ist stets bis an die Lanzenflagge vorzuschieben, weil derselbe sonst durch Festhaken am Sattelzeug und der Ausrüstung bei den Stichen und Umgängen hinderlich sein würde.

Um die Lanze wieder schnell an Ort in den Schuh bringen zu können, ist es zweckmäßig, sie (zu Pferde) an die rechte Schulter zu legen, wodurch sie mehr Halt bekommt und leichter in den Schuh zu bringen ist.

Bei den wagerechten Stichen muß die Spitze stets ein wenig tiefer wie das Schuhende gehalten werden, wenn sich die Lanze in der Stichlage befindet, damit der Stich nicht in die Luft geht. Bei den Stichen ist vor allen Dingen das rechte Schultergelenk vollständig loszulassen, da nur dann der Stich so lang als möglich, bohrend und mit vollster Kraft ausgeführt werden kann. — Die Mannschaften müssen den Oberleib so weit als möglich in den Stich hineinlegen.

Bei den Stichen links und rechts rückwärts muß die Lanze nur wenig von der wagerechten Haltung abweichen. — Bei der Stichlage rechts rückwärts ruht die Lanze auf der rechten Hüfte, vom rechten Ellenbogen fest bedrückt; bei der Stichlage links rückwärts ruht die Lanze im linken Ellenbogengelenk und läuft über den linken Unterarm. Die Spitze muß bei allen Stichen stets sicher dahin stechen, wohin sie bei der Stichlage zeigte; sie darf nicht nach oben oder unten oder seitwärts hin und her schwanken. Die Stichlagen müssen besonders sicher und fest regulirt werden; ist dies gründlich geschehen, und wird durch fortgesetzte anhaltende Übung der Stich „vorwärts“ gut ausgeführt, so gehen die übrigen Stiche ganz von selbst. — Die Umgänge müssen möglichst schnell ausgeführt werden. Die linke Faust darf bei den Stichen nicht steigen. Der „Stich mit beiden Händen vorwärts“ ist auf das Sorgfältigste und Gründlichste einzüben; die linke Faust darf beim Stich nicht vorgehen; die Lanzen Spitze darf dabei nicht in die Höhe gehen; die linke Schulter muß vor-, die rechte zurückgenommen, die Lanze beim Stich hoch unter dem rechten Arm aufgenommen werden. Hinter der rechten Hand muß der Reiter mindestens einen starken Fuß Holz nehmen. — Ein weites Vorgehen des Oberleibes, also Biegung in den Hüften, ist bei diesem Stich besonders geboten.

Die Stiche sind in jeder beliebigen Reihenfolge zu üben, und ist nicht eine bestimmte dabei zu beobachten. Stiche und Deckungen sind zu kombiniren, und aus den Deckungen ist schnell in jeden beliebigen Stich über-

zugehen. Es müssen auch die Stiche mit dem Lanzenschuh unmittelbar nach einem Stich mit der Spitze in der entgegengesetzten Richtung geübt werden. Auch anderweitige Übungen, wie das polnische und russische Decken, können mit der Lanze vorgenommen werden, um eine möglichst erhöhte Gewandtheit der Mannschaften in der Handhabung der Lanze zu erzielen.

Nachdem die Rekruten zu Fuß in den Hieben fest und sicher sind, ist es zweckmäßig, dieselben im Sitzen auf dem Voltigirpferde mit angelegtem Kopf und Hals und aufgelegtem Sattel in den Hieben und Stichen zu üben, um die Waffenübungen auf dem lebenden Pferde vorzubereiten; einmal, weil der Hieb im Sitzen ein ganz anderes Ding, wie im Stehen auf dem Erdboden ist, und dann auch, damit die Mannschaften sich gewöhnen, hoch zu hauen, um den Kopf des Pferdes nicht zu berühren. So vortheilhaft ich die Einübung der Hiebe und Stiche in dieser Weise auf dem Voltigirpferde halte und auch seit längerer Zeit schon empfohlen habe, um dem Manne die für die Ausführung der Hiebe und Stiche erforderliche Haltung und Geschicklichkeit zu Pferde beizubringen, um ihn zu lehren, die Zügel faßt bei den Hieben und Stichen ruhig zu halten und bei denselben auf den Kopf des Pferdes Rücksicht zu nehmen, so wenigen Nutzen hat nach meiner Ueberzeugung das Kontrastlagen auf zwei sich gegenüberstehenden Voltigirpferden; wenigstens stehen die dafür aufzuwendenden Kosten nicht im richtigen Verhältniß zu dem davon erhofften Nutzen. Das Kontrastlagen mit den Säbeln befördert überhaupt die Gewandtheit nicht in dem Maße, wie diese durch das Fechten mit dem Floret und Rapier erreicht wird; die Handhabung des Säbels profitirt aber dann ganz von selbst durch das, was hierdurch erreicht worden ist.

Was die Zielobjekte betrifft, nach denen zu Pferde im Vorbereiten und Umkreisen zu stechen und zu hauen ist, so bemerke ich, wie ich nur das Stechen und Hauen nach ausgestopften menschlichen Figuren, die mit alten Uniformen bekleidet sind, und nicht nach Strohköpfen zu sehen wünsche, welche letzteren ein fortwährendes Wiederaufsetzen, eine Verwendung von Mannschaften zu Fuß, die besser zu Pferde erscheinen, also einen weitläufigen Apparat erfordern, und bei denen in Folge dessen eine unausführliche Unruhe stattfindet, die durch natürliche Figuren, die theils auf die Erde zu legen, theils an einem galgenartigen Gestell so zu befestigen und mit den Weimen am Pfahl anzubinden sind, daß dieselben nicht hin und her schwanken, daß die Reiter sich im Vorbereiten in scharfer Gangart die Kniee nicht stoßen und verletzen und dreist vorbereiten können, vermieden wird. — Die ausgestopften menschlichen Figuren haben außerdem noch den Vortheil, daß die

Pferde sich an dieselben gewöhnen und in Folge dessen auch dreist an lebende Menschen herangehen.

Wie schon ausdrücklich hervorgehoben worden ist, muß ein jeder Reiter bei Beendigung des Winterdienstes auf beiden Händen seine Volte im Galopp im Umkreisen einer Figur so reiten können, daß er dieselbe leicht und öfter mit Hieb und Stich trifft. — Dies ist das Mindeste, was erreicht werden muß; ein geringeres Resultat würde die aufgewandte Mühe und Zeit nicht lohnen und darthun, daß die Übung nicht richtig angeordnet worden ist.

Als Vorübung für die Waffenübungen im Freien müssen schon in den Reitbahnen und auf den Reitplätzen in den Ecken derselben während des Monats März (besonders in der zweiten Hälfte desselben), welcher für die Waffenübungen mit bestimmt ist, ausgestopfte Figuren aufgestellt werden, an welche sich die Pferde beim Vorbeigehen gewöhnen, und nach welchen von den Reitern beim Einzelnreiten im Umkreisen derselben zu hauen und zu stechen ist; geht dies mit den einzelnen Reitern völlig sicher, so muß dazu übergegangen werden, dies von zwei Reitern, die sich ausbiegen, ausführen zu lassen, während der übrige Theil der Abtheilung parallel der kurzen Bahnseite hält, und die die Waffenübungen ausführenden Reiter gleichzeitig die Front entlang reiten, also vor der Front bleiben, und je nachdem sie auf der rechten oder linken Hand reiten, die Front vom rechten nach dem linken, oder vom linken nach dem rechten Flügel herunterreiten; haben sie dieselbe passiert, so wenden sie wieder nach vorne, um auf dem Fußschlage weiter zu reiten und sodann die Waffenübungen zu wiederholen.

Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, wie ich es nicht für zweckmäßig halte, die jungen Remonten im Winterhalbjahr im Freien reiten zu lassen, um die erforderliche Zeit für die Waffenübungen in der Bahn zu gewinnen; denn dies würde auf ein bloßes Bewegen derselben im ersten Winter hinauszielen, während die wirkliche Dressur und Ausbildung derselben gleichmäßig auf die zur Disposition stehenden 1½ Jahre vertheilt werden muß. Wenn die Remonten nicht sobald als möglich in die ihrem Gebäude entsprechende, allein richtige Haltung des Kampagnepferdes mit Hals und Kopf und dadurch ins Gleichgewicht gebracht werden, sondern schwer in der Hand liegen, auf die Zügel drücken, herunterbohren, so ruiniren sie sich schon im ersten Winter die Vorderbeine vollständig und werden struppirt in die Eskadron eingestellt, anstatt daß sie täglich durch die Bearbeitung besser, brauchbarer und leistungsfähiger werden müssen.

Auch die erste Reitklasse muß gerade so wie die zweite ihre Pferde arbeiten lernen, damit deren Haltung, Stellung und Versammlung verbessert wird und sie dadurch dienstbrauchbarer und gewandter werden; es ist daher auch für diese erste Reitklasse durchaus erforderlich, daß sie ab-

wechselnd in der Bahn reitet. — Uebrigens muß ich es aussprechen, daß der etwaige Grund, weshalb die jungen Remonten und die erste Reitklasse nicht in der Bahn reiten sollen, um nämlich die erforderliche Zeit für die Waffenübungen zu gewinnen, in meinen Augen ein völlig hinfalliger ist; denn vor dem Monat März ist es durchaus nicht notwendig, zu den Waffenübungen überzugehen. Zuerst kommt das Reiten, die Bearbeitung der Pferde so gründlich als möglich, ihre Weichmachung, Durchbiegung, Versammlung, auf welcher ihre vollständige Vereinigung mit dem Reiter beruht; und ist dies geschehen, dann kann erst mit Nutzen zu den Waffenübungen übergegangen werden; so ist es rationell und methodisch; ein früheres Uebergehen würde zum größten Nachtheil sein. Hat man sein Pferd weich in der Hand, so kann man Alles, ist dies nicht der Fall, so nützt einem die Waffe gar nichts, daher fange man mit dem Pferde an und treibe dessen Bearbeitung gründlich und mit Verständniß. Nur durch die gründlichste Bearbeitung unserer Pferde und durch die völlig rationell und systematisch betriebene Ausbildung der Mannschaften in der Handhabung ihrer Waffe während des Winterhalbjahres werden wir allein dahin gelangen, daß der Fortschritt in Betreff der Waffenübungen im Sommer überall in der Weise hervortritt, daß alle Mannschaften die Zielobjekte sowohl im Vorbereiten in allen Gangarten, wie im Umkreisen im Galopp mit weitem Hineinlegen in Stich und Hieb, wie dies die Vorschrift und wie es allein naturgemäß ist, auch wirklich treffen, worauf es allein ankommt; denn was nützen der Schuß, Stich und Hieb, wenn sie nicht treffen!

Wir müssen es daher zum Ziele unserer Bestrebungen machen, daß unsere Reiter in allen Gangarten die Figuren und Gegenstände, die als Zielobjekte aufgestellt sind, mit Stich und Hieb treffen. — Es darf nicht vorkommen, daß in stärkeren Gangarten ein großer Theil die Zielobjekte gar nicht trifft, wie es wohl manchmal geschieht. — Der Hauptfehler liegt aber dann vielfach in der Indolenz unserer Mannschaften, die wir daher überwinden müssen; man muß bei jedem Manne den entschiedenen Willen erzeugen, das Zielobjekt auf der Seite oder auf der Erde mit kräftigem Stich resp. Hieb zu treffen, was sich schon in seiner ganzen Haltung, in seinem Hineinlegen in den Stich, in dem festen ins Auge Fassen des Zielobjektes sofort klar kennzeichnen muß; die Pferde werden dann von selbst dahin gehen, wohin der Reiter sich legt, wohin er die Balance legt, was die beste und leichteste Hilfe ist, die er im Winter in der Bahn gelernt haben muß. — Theilnahmslosigkeit und Unempfänglichkeit in dieser Beziehung ist das Schlimmste, was der Soldat und was der Kavallerist insbesondere zeigen kann; Spannung, die regste Aufmerksamkeit und das entschiedenste

Bestreben, den gestellten Anforderungen zu genügen, gehen noch vor der Intelligenz, die wir ebenfalls entwickeln wollen, und die sich erst auf der Anspannung aufbauen kann. — Anstatt, besonders bei schnelleren Gangarten, wo der Moment zum Stechen und Treffen so klein ist, sich früh in die Positur zu setzen, um stechen zu können, also die Stichlage anzunehmen, sieht man häufig Mannschaften mit aufgesetztem Säbel resp. Pallasch oder mit der Auslage vorwärts bis dicht vor die Figur reiten, und ihr Stich fällt dann natürlich zu spät, ebenso ist es beim Stich zur Erde nach einer liegenden Figur in der Karriere; fast alle Stiche erfolgen dann erst hinter derselben. — Es darf unter keinen Umständen geduldet werden, daß Mannschaften, welche die hängende Figur umkreisen sollen, an derselben vorbeireiten, ohne den befohlenen Hieb oder Stich gegen dieselbe zu führen, wohl in der Meinung, dies nicht ausführen zu können, denn ein solches Benehmen gefährdet die Disziplin, wie alles schlechte Reiten; der Reiter gewöhnt sich daran, dasjenige nicht auszuführen, was ihm befohlen wird. Die Eskadronchefs müssen mit wahren Raffinement Uebungen erfinden, die einem jeden Reiter besondere Obliegenheiten und Ausführungen zutheilen, dabei wird Intelligenz, Gewandtheit und Disziplin gedeihen; ein Jeder von ihnen muß sicher sein, daß seine Reiter das ihnen Befohlene auch ausführen. — Daß die auf der Erde liegende Figur auch selbst in der Karriere wirklich getroffen wird von allen Reitern, ist nicht allein deshalb nothwendig, um möglichste Körpergewandtheit zu erzielen, sondern es hat auch den direkten Nutzen, die Mannschaften zu befähigen, den feindlichen Infanteristen, der sich gewöhnlich zur Erde wirft, auch wirklich zu treffen. Wie überhaupt ein jeder Stich weit wirksamer ist, wie der Hieb, da durch den ersteren der Gegner gewöhnlich sofort außer Gefecht gesetzt wird, während gemeinhin zu diesem Zwecke mehrere Hiebe erforderlich sind, bei deren Wiederholung der Reiter im Handgemenge schon durch andere Gegner außer Gefecht gesetzt sein kann, und es daher dringend erforderlich ist, die Mannschaften nach Zielobjekten mehr stechen, wie hauen zu lassen, so findet dies in erhöhtem Grade bei dem Stiche zur Erde statt. Derselbe muß daher aus den vielfachsten Gründen, die zum Theil auch in der Vorwärtsbewegung des Pferdes liegen, dem Hiebe zur Erde vorgezogen werden, sowohl in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit des Treffens, wie in Bezug auf seine Wirksamkeit. — Demmerachtet ist auch der Hieb zur Erde fleißig zu üben, um eine erhöhte Gewandtheit der Reiter zur Entwicklung zu bringen. — Für die Ausführung der Hiebe und Stiche nach Figuren im Vorbeireiten und Umkreisen, sowohl zur Seite, wie nach der Erde, ist, wie schon gesagt, das frühe Hineingehen in die betreffende Auslage und Stichlage durchaus nothwendig, und weise ich erneut in bestimmter Weise darauf hin, in Rück-

sicht auf die rasche Bewegung des Pferdes in den schnelleren Gangarten, da sonst unsere Mannschaften, die von Natur zum größten Theil langsam sind, niemals die Zielobjekte treffen, worauf es doch allein ankommt. Auf die dadurch bedingte, etwas größere Kraftanstrengung kann es dabei gar nicht ankommen. Der allgemeine durchgehende Fehler ist, daß die Mannschaften viel zu spät an Auslage, Stich und Hieb denken; das Pferd ist dann in schneller Gangart bei dem Zielobjekt vorüber, und die Reiter stechen und hauen in die Luft. Das ist die Gewohnheit, die Regel, von welcher wir uns täglich überzeugen können. An deren Stelle muß durch nachhaltige Einwirkung die bessere Gewohnheit treten, früh in die Auslage zu gehen und das Ziel aufs Korn zu nehmen, wodurch die Reiter auf das Treffen hingewiesen werden und nur allein treffen können. Die Mannschaften denken stets viel zu spät an das, was ihnen obliegt; sie müssen frisch von Gedanken und schnell bei der Hand sein.

Soll von einem Gliede oder einer bestimmten Nummer das Zielobjekt umkreist werden, was stets in kleinen Volten zu geschehen hat, um recht oft treffen zu können, während das andere Glied und die anderen Nummern nur vorbeireiten, so muß dies auch ganz unbedingt geschehen; kann der Reiter es nicht im Galopp ausführen, stürmt ihm das Pferd fort, so hat er dasselbe zu pariren und sodann im Schritt oder Trabe zu wenden und die Figur zu umkreisen; er darf aber unter keinen Umständen die Sache aufgeben und fortreiten, weil er vermeintlich das Befohlene nicht auszuführen vermag; dies darf den Mannschaften gar nicht zugebilligt und durchgelassen werden. — Ein jeder Reiter muß unbedingt das Zielobjekt in jeder Gangart, auch in der stärksten, mit Hieb und Stich treffen; darauf muß er eingeübt werden. — Bei einer rationellen Ausbildung des räumigen, gestreckten Galopp Sprunges, bei welchem sich das Pferd vollkommen in der Hand seines Reiters befindet, und der nur durch Hanchenbiegung, also durch den abgekürzten Galopp erreicht werden kann, wird es auch sehr leicht zu ermöglichen sein, der Anforderung zu genügen, nach den Figuren im starken Galopp stechen und dieselben von allen Reitern treffen zu lassen, worauf es doch allein ankommen kann. — Der Stich „mit beiden Händen vorwärts“ in der Karriere muß bei den Mannen ganz besonders sorgfältig ausgebildet werden. Die Hauptanforderungen, die an diesen Stich zu stellen, sind die folgenden:

- 1) wagerecht, nicht die Spitze in die Höhe schnellend,
- 2) dicht beim linken Pferdeohr vorbei, also vorwärts, wozu es nothwendig ist, daß sich
- 3) der Reiter ganz auf die rechte Lende herum setzt,

- 4) sich so weit als irgend möglich in den Stich mit dem Oberkörper vorlegt,
- 5) viel Holz hinter die rechte Hand nimmt, damit er die Lanze beim Stich im Gleichgewicht behält und sie ihm vorne nicht überkippt und in die Erde geht,
- 6) die linke Hand beim Stiche nicht mit vorgehen läßt.

Es muß dies gründlich eingeübt werden.

Nächst dem Reiten, mit dem sie nahe zusammenhängt, ist die geschickte Handhabung der Waffen für den Kavalleristen die Hauptanforderung, auf welche nicht genug Werth gelegt werden kann, da wir, wie ich schon öfter bemerkt habe, im Allgemeinen hinter unseren bisherigen Gegnern in dieser Beziehung zurückstehen und dies zu unserem Nachtheil erfahren haben; die Ursache liegt aber darin, daß bisher zu geringer Werth auf die Waffenübungen gelegt worden ist und dieselben ohne genügendes Interesse und ohne Verständnis betrieben wurden.

d. Das Einzelgefecht.

Zusammengestellt aus den Circularen vom 17. Juli 1865, 14. Juni 1872, 17. März 1873, 9. Juli 1873.

Der Zweck des Einzelgefechtes ist:

- 1) den Reiter möglichst gewandt in der Anwendung des durch die Ausbildung im Reiten Erlernten,
- 2) im Gebrauche seiner Waffe zu machen und
- 3) dadurch seine Selbstständigkeit, sein Selbstgefühl als Reiter und Kavallerist zu erhöhen, zu stärken und möglichst weit zu entwickeln.

Dieses Ziel und diesen Zweck muß die Uebung stets vor Augen haben und sich daher fern von aller Touren- und Quadrillenreiterei, von allem Schematismus und aller bloßen Form halten, die den Reiter einengt, in seinem Willen beschränkt und nicht zur Entwicklung seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten kommen läßt. Andererseits darf die Uebung auch wieder nicht in ein rohes, gewaltthames Zagen ausarten, welches die Pferde ruiniert, sie im Maule verrißt und weder auf deren Gewandtheit, noch auf die Geschicklichkeit der Reiter hinwirkt. — Es müssen daher allgemeine Gesichtspunkte aufgestellt werden, gewisse Anleitungen und Instruktionen vorhergehen, um diese Uebung, wenn sie das Material nicht unverhältnißmäßig angreifen und ihren Zweck erfüllen soll, so belehrend und instruktiv wie möglich für die Mannschaften zu machen. — Somit tritt an uns die Anforderung heran, das Einzelgefecht noch in hohem Maße zu kultiviren,

und muß ich erneut den Accent darauf legen, um es immer wieder den Mannschaften zur Erscheinung zu bringen und vor die Augen zu führen, daß der gewandte Reiter auf seinem gut gerittenen, wendigen Pferde dem ungeschickten Reiter auf stierem, unwendbarem Pferde unendlich überlegen ist, woran sich die Aufforderung und das Bestreben knüpfen muß, dieselbe Gewandtheit und Reittätigkeit wie der gute Reiter zu erlangen, um mit Vortheil im Ernstfalle von seiner Waffe gegen den Feind Gebrauch machen zu können, um nicht dessen Beute zu werden.

Machen wir uns immer wieder von Neuem hierbei klar, daß nur mit gut gearbeiteten Pferden, d. h. mit solchen Pferden, denen durch die Dressur die allein richtige Form gegeben worden, die sich im richtigen Reitverhältniß befinden, deren Genick nach vorne und nach der Seite von allem Zwange entbunden, und bei denen durch diese Entbindung und Weichheit die unfehlbare Einwirkung auf die Hauchen, auf die Hinterhand vorhanden ist, diese Uebung mit Nutzen und Erfolg vorgenommen werden kann; denn durch dieselbe wird angespannten, im Genick und in den Hauchen steif gemachten, unversammelten Pferden nimmermehr die unumgänglich erforderliche Weichheit, Biegsamkeit, Versammlung und die daraus entstehende Gewandtheit gegeben werden können; solche Pferde werden nur stierer und steifer dadurch werden, ihr Maul wird durch die scharfen Wendungen und ihre Flanken werden durch die Spornstöße, welche sie bei denselben erhalten, außerordentlich leiden; ebenso sind Reiter dazu erforderlich, welche wenigstens gelernt haben, vorherrschend mit lebendigem inwendigen Schenkel und mit der Balance zu reiten, die sich nicht auf die Zügel verlassen und ihre Pferde herumziehen wollen. Dies beides muß vorhergegangen sein, wenn nicht bedeutende Nachtheile die Folge von dieser Uebung, wenigstens, wenn sie im Galopp ausgeführt wird, sein sollen. — Vor Allem kommt es also auf gut gerittene, biegsame Pferde und auf biegsame, gewandte Reiter an, das ist die Quintessenz, die Pointe. — Uebt man mit stieren, ungebogenen Pferden dieses Gefecht, wobei die Pferde herumgerissen und gestoßen werden, so müssen dieselben unfehlbar zu Grunde gehen, und die Mäuler und Läden werden zu Schanden gerissen, wund und schwer verletzt. — Unser Bestreben muß es daher sein, alle Pferde so zu arbeiten, daß sie ohne Schaden dieses Einzelgefecht ausführen können, wie es im Ernstfalle beim Handgemenge von ihnen verlangt wird. Es ist dies das *ceterum censeo*, auf welches ich immer wieder als etwas noch lange nicht Erreichtes zurückkommen muß.

Das Einzelgefecht soll die Spitze und die Anwendung aller Reit- und Waffenübungen sein und also nur diese zur Erscheinung bringen; es darf nicht geübt werden, um gut zu gehen, denn das würde ganz fehlerhaft

sein. — Es giebt für diese wichtige Uebung keine zweckmäßigere Vorübung, wie das sogenannte jeu de barre oder jeu de rose, da durch dasselbe die höchstmögliche Körpergewandtheit des Reiters ausgebildet wird und es, richtig geleitet, außerordentlich das Selbstgefühl und Selbstvertrauen des Kavalleristen entwickelt, worauf Alles ankommt und welches der moralische Zweck aller Uebungen sein muß. Es gehören aber Reiter und gut gerittene Pferde dazu; bilden wir daher solche aus! — Ausdrücklich bemerke ich aber, daß diese Uebung nur die Spitze und Krone der erzielten Einzelausbildung von Pferd und Reiter sein muß; ist diese richtig betrieben und in Folge dessen wohl gelungen, sind daher Pferd und Reiter gewandt, so bedarf es gar keiner Vorübung des jeu de barre. Ist dagegen die Einzelausbildung eine mangelhafte, sind Pferde und Reiter stier, schwerfällig, steif, so nützt auch keine Uebung des jeu de barre, sie schadet dann nur, und die Pferde werden, ohne an Gewandtheit zu gewinnen, im Maul verrissen, wund und verletzt und auf den Beinen angegriffen. — Die Durcharbeit des Pferdes durch richtige Stellung, Hinterhandbiegung und Gleichgewicht bleibt immer die Hauptsache und das einzige Mittel, um alle jene Uebungen, die nur die Probe auf das Rechenexempel sind, spielend zu erreichen.

Beim jeu de barre sowohl wie beim Einzelgefecht tritt nun der unendliche Vortheil schlagend hervor, wenn die Mannschaften gelernt haben, mit der Balance, also mit Gewichtshülsen ihre Wendungen auszuführen und wenn sie in den Hüften biegsam gemacht sind, wenn sie gelernt haben, sich zu bücken, zur Seite zu legen, sich schnell zu wenden, dicht an den Hals des Pferdes zu legen, also fast auf dem letzteren zu verschwinden; denn das Alles brauchen sie nothwendig, um dem Gegner zu entgehen oder ihm beizukommen. Es leuchtet ein, wenn durch diese Uebung die Gewandtheit von Reiter und Pferd anschaulich gemacht und weiter ausgebildet worden ist, der Gebrauch der Waffe gegeneinander eigentlich Nebensache ist, da, wenn die Reiter, wie es geschehen muß, auch mit hölzernen Rappieren und mit Puffflanzen bewaffnet sind, doch ein gewaltthames Daraufloschauen und Stechen bei den Uebungen nicht Zweck der Sache sein kann, es vielmehr nur auf Erzielung der höchstmöglichen Gewandtheit ankommt. Diese Uebung muß aber ebenfalls ausgeführt werden, und zwar als Folge und gegründet auf das jeu de barre, was aber nur als Prüfstein der Einzelausbildung von Reiter und Pferd und um deren Gewandtheit, besonders die des Reiters, zu erhöhen, angesehen werden muß und nicht als Mittel zum Zweck oder als Selbstzweck, um damit Produktionen zu machen. — Die Eskadronchef's und Reitlehrer werden hierdurch auch das beste Mittel in die Hand bekommen, um ihren Reitern zu zeigen und sie deutlich zu belehren, wo es ihren Pferden und ihnen selbst noch besonders fehlt, und

wo also noch nachgeholfen werden muß. Denn dies Nachhelfen und Nacharbeiten der Pferde darf, worauf ich nicht oft genug zurückkommen kann und was ich schon wiederholt dargelegt habe, nicht abgeschlossen werden und brach liegen, bis dasselbe im nächsten Herbst wieder aufgenommen wird, sondern die Einzelausbildung muß vielmehr durch regelmäßiges Reiten im Karree, gründliches Arbeiten der Pferde und Herstellung der Haltung derselben, wenn sie durch scharfes Reiten verloren gegangen, immer wiederhergestellt, im Ganzen weiter geführt und vervollkommenet werden.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich besonders die weitere Ausbildung der Rekruten im Reiten, in den Seitengängen, damit sie arbeiten, thätig einwirken lernen auf ihre Pferde und das beste Mittel in die Hand bekommen, um auf deren Stellung, Haltung, Genickbiegung, Biegung der Hinterhand und Versammlung hinzuwirken, mithin ihre Pferde korrigiren lernen, worauf Alles ankommt. Es muß frühzeitig damit begonnen werden, damit sie etwas lernen und fortschreiten, sonst bleibt Alles gewöhnliche und untergeordnete Arbeit.

Die Ausführung der Uebung des jeu de barre erfolgt am zweckmäßigsten in einem von der Eskadron, in einem Gliede, mit kleinen Intervallen, eingeschlossenen viereckigen Raum, in welchem sich womöglich eine Barriere oder ein anderes Hinderniß befinden muß; es reitet ein Mann gegen zwei oder drei; die Einübung von Touren darf dabei keinesfalls stattfinden, sondern es muß der Wirklichkeit durch freies Reiten so nahe als möglich gekommen werden, und nur allgemeine Gesichtspunkte, Direktiven, sind den Mannschaften zu geben, wie sie später beim wirklichen Gefecht am besten ihres Gegners Herr werden; als: Abgewinnen der linken Seite mit dem Säbel, der rechten Seite mit der Lanze, den Feind nach sich ziehen kurz Kehrt machen und ihn dann, wenn er schnell folgt, auflaufen lassen u. Alle diese kleinen Hülfsgriffe lernen die Leute aber am besten praktisch durch die Uebung des jeu de barre, wodurch sie sehr gewandt werden und sich biegen und wenden lernen mit dem Oberleibe, um dem Gegner zu entgehen, wo sie sich die Schleife oder ein Tuch von der linken oder rechten Schulter wirklich holen, also dem Gegner die betreffende Seite abgewinnen müssen. Ist hierdurch der beabsichtigte Erfolg erzielt, so geht das Einzelgefecht ganz von selbst; denn Reiter und Pferd sind dann so gewandt gemacht, daß der erstere seine Waffen mit Vortheil gegen den Gegner wird gebrauchen können, und daß dadurch das Verreißen der Pferde im Maulte vermieden wird, was so viele Nachtheile für das Reiten mit sich führt, besonders durch verletzte Kimladen. — Das Wenden mit den Zügeln muß hierbei ganz fortfallen, und an dessen Stelle das mit der Balance und mit den Schenkeln treten.

Was nun das Einzelgefecht im Besonderen betrifft, so ist dasselbe mit sämmtlichen Mannschaften auf den Kasernenhöfen und Reitplätzen zuerst zu Fuß, dann zu Pferde im Schritt und im Trabe und, wenn die ersteren dadurch vorbereitet und vollständig sicher gemacht worden, erst im Galopp einzuüben. — Das Einzelgefecht des Kavalleristen kann entweder im Vorgehen, also im Verfolgen, im Zurückgehen, also im Verfolgtwerden, oder auf der Stelle stattfinden. — Die vorstehend bezeichneten drei Arten sollen mit einander verbunden werden, und wird hierzu das Nachstehende bestimmt:

Erstens: Eine Abtheilung ist in zwei Gliedern hinter einander aufgestellt; die Mannschaften des ersten Gliedes erhalten Nr. 1, diejenigen des zweiten Gliedes Nr. 2; es gilt als Grundsatz, daß im Vorgehen, also wenn sich die Mannschaften von der Abtheilung entfernen, die Nr. 1 stets der Verfolgte, Nr. 2 der Verfolger ist, dagegen im Zurückgehen, wenn sich die Mannschaften wieder der Abtheilung nähern, die Nr. 2 der Verfolgte und Nr. 1 der Verfolger ist. Nr. 1 hat sich also als ein feindlicher Eklaireur anzusehen, der in der Verfolgung bis in die Nähe der aufgestellten Abtheilung gekommen ist und sich nun wieder vor der Uebermacht nach seinem Trupp abzieht, was Nr. 2, der beim Zurückgehen in der Nähe seiner eigenen Abtheilung wieder angekommen ist und Front gemacht hat, zu hindern und Nr. 1 von seinem Trupp abzuschneiden sucht; er wird sich hierbei der Eigenthümlichkeit des mit dem Säbel oder der Lanze bewaffneten Reiters nach bemühen, ihm die linke resp. rechte Seite abzugewinnen, ihn also auf seine rechte resp. linke Hand zu bekommen, da er nur dann von seiner Waffe den besten Gebrauch zu machen im Stande ist.

Auf das Kommando: „Zum Einzelgefecht vorwärts — Marsch!“ (oder Trab! oder Galopp — Marsch!) reitet Nr. 1 aus dem Gliede heraus senkrecht in der kommandirten Gangart vor und legt sich (bei den mit Säbel oder Pallasch Bewaffneten) in die Auslage rückwärts; Nr. 2 reitet demselben bis auf die Stelle nach, wo Nr. 1 bisher stand, und folgt ihm dann auf eine Pferdelänge in derselben Gangart mit der Auslage vorwärts, etwas von der geraden Linie abweichend und halb links reitend, um Nr. 1 auf seine rechte Seite zu bekommen und in der linken Seite zu fassen; dies sucht Nr. 1 zu verhindern und geht daher, wenn es Nr. 2, welcher sich in etwas verstärkter Gangart bewegt, während Nr. 1 das Tempo ruhig behält, gelungen ist, etwas die linke Flanke zu gewinnen, aus der Auslage rückwärts in diejenige linksseitwärts über, um die Hiebe von Nr. 2 zu pariren und ihm einen Stich oder Hieb beizubringen. Bei der Auslage rückwärts wird Nr. 1 etwas von der geraden Linie nach rechts abgewichen sein, um sich besser gegen Nr. 2 decken zu können, während nun bei der

Auslage links eine Abweichung von der geraden Linie nach links die Folge sein wird, um Nr. 2 abzuhalten, die Flanke vollständig zu gewinnen und ihm einen Stich oder Hieb zu geben.

Gelingt es nun der Nr. 2 vollständig, in die linke Flanke von Nr. 1 zu gelangen, so erfolgt das Kommando: „Auf der Stelle!“ Hierauf macht Nr. 1 halt, dreht sein Pferd schnell auf der Vorhand so, daß er stets die gerade Front der ihn umkreisenden Nr. 2 zugekehrt hat, deckt sich gegen denselben durch die Auslage vorwärts, so daß die Säbel stets einander zugekehrt sind, und sucht Nr. 2 einen Stich beizubringen.

Nr. 2 geht in die Volte rechts über, umkreist Nr. 1, hat Auslage rechts und sucht eine Blöße, welche sich derselbe giebt, durch Anbringung eines Stiches oder Hiebes zu benutzen. Dies Umkreisen kann nun so lange stattfinden, wie man will; geendet wird dasselbe durch das Kommando: „Im Vorgehen!“, welches ertheilt wird, wenn sich Nr. 2 zwischen Nr. 1 und der aufgestellten Abtheilung befindet; hierauf macht Nr. 1 rechtsum kehrt und setzt die frühere Bewegung in moderirter Gangart fort, während sich Nr. 2 wiederum bemüht, der Nr. 1 die linke Seite in verstärkter Gangart, wie vorher, abzugewinnen; oder das Umkreisen wird geendet durch das Kommando: „Im Zurückgehen!“; dies wird ertheilt, wenn Nr. 2 an dem Punkte der Volte angelangt ist, wo er die Front nach der Abtheilung hat, dann bleibt derselbe geradeaus in der Richtung nach der Abtheilung, wird der Verfolgte, und Nr. 1 wird der Verfolger, der die Funktion von Nr. 2 übernimmt und sich bemüht, in verstärkter Gangart die linke Flanke von Nr. 2 zu gewinnen.

Auch aus dieser Bewegung im Zurückgehen kann das Kommando: „Auf der Stelle!“ erfolgen, worauf Nr. 2 parirt und schnell die Front gegen Nr. 1 nimmt, welcher ihn in der Volte rechts umkreist; beide haben die Klinge, Nr. 1 in der Auslage rechts, Nr. 2 in der Auslage vorwärts aufeinander gerichtet und suchen sich Stiche und Hiebe beizubringen. — Aus diesem Gefecht auf der Stelle kann nun nach Gefallen des Lehrers durch das Kommando: „Im Zurückgehen!“ zum Gefecht im Zurückgehen, wobei die Nr. 2 stets der Verfolgte, also vor, Nr. 1 der Verfolger, also etwas zurück ist, oder zum Gefecht „Im Vorgehen!“, wobei die Nr. 1 stets der Verfolgte, also vor, Nr. 2 der Verfolger, also etwas zurück ist, übergegangen werden. — Es kann auch aus dem Gefecht im Vorgehen und Zurückgehen: „Eskadron kehrt — Marsch!“ kommandirt werden; hierauf macht jeder Reiter dahin die Kehrtwendung, wohin er die Auslage hatte, also beim Vorgehen Nr. 1, der die Auslage links hatte, linksum kehrt; Nr. 2, der die Auslage rechts hatte, rechtsum kehrt; aus dem Gefecht im Vorgehen wird dann ein Gefecht im Zurückgehen; ebenso umgekehrt, aus dem Gefecht im

Zurückgehen ein Gefecht im Vorgehen auf das Kommando: „Eskadron kehrt — Marsch!“ — Geendet wird das Gefecht durch das Kommando: „Eingerückt Marsch — Marsch!“, welches beim Gefecht im Zurückgehen ertheilt wird, worauf beide Reiter in die Karriere übergehen, während Nr. 1 als Verfolger bemüht ist, Nr. 2 einen Stich oder Hieb beizubringen. — 20 Schritte von der Abtheilung machen beide Reiter von selbst halt; Nr. 1 mit Vordermann auf Nr. 2, setzt sich auf Gliederdistanz; beide setzen den Säbel auf die Lende; ist dies geschehen, so abertirt Nr. 1: „Marsch!“, beide reiten im Schritt an, nach dem linken Flügel der Abtheilung zu und machen, dort angelangt, ein jeder für sich links um kehrt, wodurch sie wieder in das Glied einrücken.

Zweitens: Dies Gefecht kann auch in der Weise geübt werden, daß zwei Abtheilungen einander gegenüber im Abstände von 300 bis 400 Schritten aufgestellt werden; in diesem Falle ist allen Mannschaften der einen Abtheilung Nr. 1 und allen Mannschaften der anderen Abtheilung Nr. 2 zuzutheilen. Auf das Kommando: „Zum Einzelgefecht vorwärts — Marsch!“ (Trab, Galopp — Marsch!) setzt sich von jeder Abtheilung ein Mann in der befohlenen Gangart in Bewegung; sie reiten auf einander zu; ein jeder bemüht sich (bei den mit Säbel Bewaffneten) auf des Gegners linke Seite zu kommen und ihm einen Stich oder Hieb rechts beizubringen; hierdurch entsteht entweder ein gegenseitiges Umkreisen, oder das oben bezeichnete Gefecht auf der Stelle, wobei entweder Nr. 1 oder Nr. 2 halt macht und die andere Nummer der Umkreisende wird; das Umkreisen wird wie vorhin beendet durch das Kommando: „Im Vorgehen!“ oder: „Im Zurückgehen!“, worauf im ersteren Falle stets auf die Abtheilung zu geritten wird, welcher Nr. 1 zugetheilt ist, im letzteren Falle stets auf die Abtheilung, welcher Nr. 2 angehört. Im Uebrigen wird dieses Gefecht gerade so geübt, wie bei der erst bezeichneten Art, wo die Mannschaften aus ein und derselben Abtheilung herausritten, und das erste Glied Nr. 1, das zweite Glied Nr. 2 hatte.

Es ist nur hierbei zu berücksichtigen, daß Nr. 1 nicht in der Verfolgung zu nahe an die feindliche Abtheilung Nr. 2, und umgekehrt Nr. 2 in der Verfolgung nicht zu nahe an die feindliche Abtheilung Nr. 1 herankommen darf. In diesem Falle wird das Kommando: „Eskadron kehrt — Marsch!“ ertheilt, worauf aus dem Verfolgten der Verfolger wird.

Es muß auch hier abgewechselt werden mit

- 1) dem Gefecht im Vorgehen,
- 2) auf der Stelle,
- 3) im Zurückgehen.

Geendet wird dies Gefecht mit dem Kommando: „Halt! Front!“,

worauf beide Reiter pariren und die Front gegen einander nehmen, die Spitzen der Säbel auf einander gerichtet; hierauf wird: „Eingerückt! Marsch!“ kommandirt, worauf beide Reiter rechts um kehrt machen und im Galopp zu ihrer Abtheilung einrücken. — Bei den Manen werden diese Uebungen in entsprechender Weise mit Berücksichtigung dessen, daß die rechte Seite die schwächere ist, und daher die Reiter das Bestreben haben müssen, die rechte Seite ihres Gegners zu gewinnen, ausgeführt.

Es ist sehr zweckmäßig, auch das Gefecht der Lanze gegen mehrere Säbel zur Erscheinung zu bringen.

Der mit der Lanze bewaffnete Reiter muß das Bestreben haben, seine Gegner zu trennen und sie auf seine linke Seite zu bekommen suchen, weil dort seine Stiche die kräftigsten sind.

Das Gefecht zu Pferde ist mit hölzernen Haurappieren und Rohr-Stechrappieren, bei den Manen mit Puffflanzen zu üben, und sind die Abtheilungen ad 1 so, Front gegen die Hindernisse, oder ad 2, Front gegeneinander aufzustellen, daß die Hindernisse, Barriere oder Graben, zwischen ihnen liegen, und daher die Fechtenden die Hindernisse während des Gefechtes überspringen müssen.

Denjenigen Mannschaften, welche sich bei der Uebung im Galopp als die gewandtesten Reiter, als die geschicktesten in Handhabung des Säbels und der Lanze herausgestellt haben und die in den Sinn der ganzen Uebung völlig eingegangen sind, ist dann weiterer Spielraum zu lassen. Doch ist hiermit nicht zu früh vorzugehen; die gründliche Schule muß vorhergegangen sein, um sie erst zu dieser Höhe der Ausbildung zu fördern. Ist dies jedoch erreicht, so können bei diesen Mannschaften dann die Kommandos ganz fortfallen, und kann ihnen überlassen werden, wie sie reiten und welche Hiebe und Stiche sie anwenden wollen, um Herr des Gegners zu werden, welches die Pointe der ganzen Sache ist.

Wenn nun hierbei auch keine Schablone gegeben werden darf und keine Touren geritten werden sollen, so müssen den Mannschaften doch allgemeine Regeln, Direktiven, Verhaltensmaßregeln, welche durch die Erfahrung erprobt sind, ertheilt werden, um dies Gefecht der Wirklichkeit so nahe als möglich zu bringen und vermitteltst derselben es den Mannschaften leichter gelingen wird, ihren Gegner zu überwinden, d. h. ihm die schwache Seite abzugewinnen und ihm dort einen Stich beizubringen. Zu diesen allgemeinen Regeln würden gehören: Abgewinnung der linken Seite des Gegners (bei den mit Säbel und Pallastch bewaffneten Reitern), der rechten Seite des Gegners (bei den Manen); Verführen des Gegners zum Verfolgen, dann schnell „kurz kehrt“ und ihn auflaufen lassen, wenn derselbe seines Pferdes nicht ganz Herr ist; Ausnutzung der eigenen Gewandtheit durch

kurze Wendungen und Benutzung der Schwerfälligkeit des Gegners; bei mehreren Gegnern: Trennung derselben herbeizuführen suchen, Finten dadurch machen, daß man den einen bedroht, auf denselben losreitet und durch eine kurze, entschlossene Wendung dem anderen beikommt und ihm einen Stich versetzt. — Hierin muß noch weit mehr geschehen; es wird hierbei noch viel zu wenig die Gewandtheit der Reiter entwickelt, und die Uebung artet zu sehr in ein bloßes wildes Jagen aus, was keinen Nutzen hat; man findet meist immer nur einzelne wenige Paare, die schon einen gewissen Grad von Gewandtheit und Geschicklichkeit erreicht haben, und hat es den Anschein, als wenn diese von selbst, aus sich heraus, unbewußt das Richtige gefunden, während es sehr wohl möglich ist, durch praktische Fingerzeige und Verhaltensmaßregeln bei dem größten Theile der Mannschaften einen höheren und entsprechenden Grad von Gewandtheit in dieser so überaus wichtigen Uebung zu entwickeln. Es kommt vornehmlich auf kurze, schnelle Wendungen zur richtigen Zeit an, damit der Gegner nicht die gefährdete Seite gewinnen kann, ebenso darauf, aus dem Verfolgten der Verfolger zu werden und den Gegner vor sich zu bekommen, wozu eine Kurzkehrt-Wendung besonders geeignet ist. Das schnelle Davonreiten kann nicht ganz ausgeschlossen werden, ist aber nur äußerstenfalls, wenn alle anderen Mittel erschöpft sind, zur Anwendung zu bringen.

Als den Kardinalpunkt des vorstehenden Abschnittes bezeichne ich nochmals die Ausföhrung des jeu de barre, als den Prüfstein für die Einzelausbildung des Reiters und Pferdes und als die zweckmäßigste Vorübung für das Einzelgefecht. — Wird beides aber mit stieren, im Genick nicht gebogenen, im Halse nicht richtig gestellten Pferden geübt, so werden, wie nicht oft genug betont werden kann, nicht allein die Mäuler und Läden der Pferde zerrissen und wund gemacht, sondern dieselben gehen auch noch auf den Vorderbeinen zu Grunde. So wichtig ich daher auch beide Uebungen erachte, so müssen dieselben doch mit der erforderlichen Rücksicht und Vorsicht betrieben, als die Quintessenz der ganzen Ausbildung betrachtet werden und sich unmittelbar aus derselben ergeben, mithin ohne viele Uebung doch gut ausgeführt werden können. Ist es nöthig, sie viel zu üben, dann ist dies der Beweis, daß die Pferde nicht genügend durchgearbeitet und in die allein richtige Haltung gebracht worden sind; für den Reiter kommt hierbei das Wenden mit der Balance und mit den Schenkeln ohne alle Zügel, das Zusammenschmelzen mit seinem Pferde ganz besonders zur Sprache, ebenso das Biegen und Bücken mit dem Oberleibe, rechts, links, seitwärts, vorwärts u. s. w., also seine Körpergewandtheit, was der Kavallerist so nothwendig sowohl als Reiter wie zum Gebrauche seiner Waffen haben muß, und worauf nicht genug hingewirkt werden kann, im Gegensatz zu aller

Steifigkeit, Starrheit, zu aller todten, angespannten, krampfhaften Form, die zu Fuß wie zu Pferde noch immer mehr fortfallen muß.

Es ist vortheilhaft, die ganze Eskadron bei diesen beiden Uebungen zusehen und dadurch an denselben Theil nehmen zu lassen, damit es einem jeden Reiter immer mehr zur Anschauung und zum Bewußtsein kommt, wie überlegen der gewandte Reiter seinem Gegner ist, und daß der steife, ungelentige Reiter auf stierem, ungebogenem Pferde unfehlbar die Beute seines Feindes wird und daher Freiheit und Leben verlieren muß; es wird dies immer mehr die Mannschaften dazu anregen, ihren besseren, gewandteren Kameraden nachzusehern. Um diesen Zweck zu erreichen, wird eine richtige, wohlüberlegte Zusammenstellung der Kämpfenden außerordentlich beitragen.

e. Das Springen.

Zusammengestellt aus den Cirkularen vom 21. November 1871, 14. Juni 1872, 16. Mai 1873, 10. Januar 1874.

Das Springen der Pferde im geschlossenen Gliede und einzeln muß zum Gegenstand der sorgfältigsten Uebung gemacht werden, denn diese Gelegenheit ist von so großer Wichtigkeit nicht allein für das sichere und ruhige Nehmen von Hindernissen im geschlossenen Gliede bei unseren Bewegungen, ohne daß eine Lockerung der Ordnung hierdurch eintritt, sondern was noch weit mehr werth ist, für die dadurch zu erzielende Ausbildung und Erziehung unserer Mannschaften zu dreisten und entschiedenen Reitern.

Ich muß daher den Wunsch aussprechen, daß diese Sache mit ganzem Nachdrucke ins Auge gefaßt und nach richtigen Grundsätzen, die ich in Nachstehendem näher darlegen will, verfahren wird. Werden diese Grundsätze gewissenhaft befolgt, so wird auch das Nehmen der Hindernisse nicht den mindesten nachtheiligen Einfluß auf die Gliedmaßen der Pferde haben, dieselben nicht angreifen und in erhöhtem Grade abnutzen; die Sprünge werden vielmehr weich, ruhig, nicht höher wie nöthig ist, nicht angespannt und krampfhaft ausgeführt werden; es wird dann auch keine Weigerung der Pferde, den Sprung auszuführen, vorkommen und es wird mithin nicht vor dem Sprunge ein Kampf des Reiters mit seinem Pferde stattfinden, in Folge dessen stets der Sprung ein angespannter und krampfhafter wird, der den Reiter eben dadurch aus dem Sattel wirft und dem Pferde beim Herunterkommen Schmerzen im Maul und im Rücken verursacht, welche wieder die Ursache dazu sind, daß das Pferd in der Erinnerung an dieselben das nächste Mal den Sprung wiederum verweigert. Man kommt mithin durch diesen Kampf und durch Gewalt nicht vorwärts, sondern nur rückwärts und